

Schleusen- und Fußweganlage gemäß der Berechnung aufzuheben und auszuführen.

3.) Die abgelegte Rathhausbaurechnung, welche mit 35 258 M. 88 Pf. in Einnahme und Ausgabe abschließt, wird dem Finanzausschuß zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

4.) tritt der Gemeinderat den Vorschlägen des Sparfassen-Ausschusses, Ausleihung von Sparfassen-Geldern betr., bei.

5.) wird der 2. Nachtrag zum Gemeindeanlagen-Regulativ genehmigt, und werden

6.) die Gesuche um Erweiterung der elektrischen Straßenbeleuchtung dem Bauausschuß zur Erörterung und späteren Berichterstattung übergeben.

7.) nimmt der Gemeinderat Kenntnis von der beabsichtigten Neuregelung der Schornsteinfegerbezirke und ermächtigt den Vorsitzenden, die Wahl des neu anzustellenden Schornsteinfegers seiner Zeit im Verein mit den übrigen Gemeinden zur Erledigung zu bringen.

8.) Von der Errichtung eines Regulativs über die Erhebung einer Wertzuwachssteuer wird bis auf weiteres Abstand genommen.

9.) wird von verschiedenen Mitteilungen Kenntnis genommen und auf eine Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft noch der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter vorschlagsweise festgesetzt.

Hierauf wird 10.) noch eine größere Anzahl Reklamationen gegen die Gemeinde-Besteuerung auf 1904 zur Erledigung gebracht.

Vertliches.

Rabenstein. Zum ersten Male nach kaum einjährigem Bestehen konnte die Konfirmanden-Spar-Kasse des ordnungsparteilichen Einwohnervereins am vergangenen Sonntag Spargelder an diesjährige Konfirmanden, beziehentlich an deren Eltern auszahlen. Konfirmiert werden 44 der Klasse zugehörige Kinder, 25 Knaben, 19 Mädchen. Die ausgezahlte Summe betrug 902 M. 65 Pf. Auf ein Kind kamen demnach im Durchschnitt 20 M. 51 Pf. Wenn auch der Betrag nicht sehr hoch ist, so wird er doch in den meisten Fällen, namentlich bei der jetzigen Geschäftslage als eine wohltuende Hilfe begrüßt worden sein. Es wird hiermit zugleich Anlaß genommen, die Bewohner freundlich zu ersuchen, immer neue Anmeldungen zu bewirken. Die gute Wirkung liegt ja offen da vor aller Augen. — Die Zahl der Sparbücher beträgt nach Abgang der diesjährigen Konfirmanden noch über 400. Neue Zutritte sind für Ostern bereits gemeldet, so daß der Abgang wohl reichlich ersetzt wird. Anmeldungen nehmen der Sammler Fr. Kähler, sowie der Kassenvorstand Herr Vollbrecht Uhlisch, Gartenstraße, gern entgegen.

Nachbarsfinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(20. Fortsetzung.)

Freilich, das verhehlte sich Doktor Linde keineswegs, würde die Rückgängigmachung der Verlobung einen Höllenandal geben, aber war derselbe nicht einem Leben voll Plage, voll Verstellung vorzuziehen? Doch seine Schulden, an die er bisher kaum noch gedacht! Würden die Eltern seiner Braut nicht unverzüglich ihr Geld zurückfordern? Wären sie dabei nicht vollständig im Rechte? Und welches Recht hatte er denn, ein unschuldiges, vertrauensvolles Mädchen in solcher Weise zu kompromittieren? —

Solche und ähnliche Gedanken quälten den jungen Mann stets, wenn er in seinem einsamen Zimmer saß und zu arbeiten versuchte. Das wissenschaftliche Werk, das er schreiben wollte, war über die ersten Seiten noch nicht hinausgekommen. Immer warf er ungeduldig die Feder wieder hin, wenn er sie kaum in die Hand genommen. „Wenn ich erst verheiratet bin,“ tröstete er sich.

Würde es dann anders werden? „Es muß,“ sagte er ganz laut, daß er beinahe über seine eigene Stimme erschraf. „Will ich denn wirklich heiraten?“ setzte er sein Selbstgespräch fort. Aufspringend lief er im Zimmer hin und her. „Aber es wäre doch eine Niederträchtigkeit, eine Schändlichkeit! Nein, — nein, — es gibt kein „Zurück“ mehr, darum nur vorwärts, — vorwärts!“

So vergingen ein paar Wochen. Sigmund hatte Eva nicht wiedergesehen seit jenem Abend, an dem sie vergebens seine Hilfe ersuchte. Er wich einer Begegnung aus, wo er immer konnte und weigerte sich auch ganz entschieden, mit seiner Braut Besuch bei ihr zu machen, wie Hilba es durchaus wollte. Die Letztere schmolte deswegen ein paar Tage mit ihrem Verlobten. Er gab keinen stichhaltigen Grund für seine Weigerung an, konnte keinen angeben, folglich war es lediglich Eigensinn von ihm. Warum sollten sie als Nachbarsfinder denn nicht gegenseitig weiter miteinander verkehren?

Gerade an dem Besuch bei Eva lag Hilba sehr viel; denn sie wollte der Fremdin vor Augen führen, wie glücklich sie war. Aber es kam dennoch nicht so weit.

Und nun erzählte Hilba ihrem Verlobten, daß „die Abendroths“ einen andern Arzt genommen hätten, „aus Horn natürlich“, fügte sie hinzu. „Siehst Du, um die Stundschaft hast Du Dich nun gebracht, weil Du keinen Besuch machen möchtest! Pah,“ — sie schnippte mit den Fingern und machte ein höchst verächtliches Gesicht. — „wir können auf die paar Groschen, die jene Dir bezahlt hätten, verzichten. Mama sagt alle Tage, wenn Du gar nichts verdienst, hätten wir doch zu leben. Geld ist genug da!“

„Ich werde aber etwas verdienen,“ fuhr er gereizt auf, „von dem Gelde meiner Frau lebe ich nicht! Es wäre erniedrigend, und ich habe noch nie daran gedacht.“

„Nun ja, wie Du nun gleich wieder bist,“ beruhigte Hilba, „es war doch gar nicht so gemeint. Mama sagte es auch bloß für den Fall, daß Du nichts verdienen könntest. Ich weiß es ja, daß Du mich aus Liebe nimmst, und nicht des Geldes wegen.“

Sigmund wurde sehr rot, doch sie bemerkte es nicht, denn sie schmiegte sich an ihn, und zum ersten Male seit der Verlobung küßte er seine Braut innig. Sonst berührte er kaum flüchtig ihre Stirn. Er fühlte sich im tiefsten Herzen beschämt durch diese Worte, denn er wußte es, daß Hilba niemals seine Braut geworden, wenn sie — arm gewesen wäre.

Einen Tag später traf Sigmund seine Verlobte in hellem Horn. Ihre Augen funkelten böshaft, sie ballte das Taschentuch in der Hand zu einem Knäuel zusammen.

„Denke Dir,“ rief sie lebhaft, „ich komme gerade von Eva. Ich hat sie, einige Stidereien für meine Ausstattung zu übernehmen, wir bekommen die Sachen nicht fertig. Aber was denkst Du, was geschah? Eva wies mich kurz und bündig ab! Die Bettelprinzessin! Als ob man nicht wüßte, daß sie oft das Brot über Nacht nicht im Hause haben! Weist mich ab — mich! Ist das nicht unerhörte? Wir hätten ihr die Arbeit selbstverständlich gut bezahlt, Mama ist nicht knauserig in dieser Beziehung! Wenn Eva die Bestellung schon nicht aus Freundschaft für mich übernehmen wollte, so doch des Verdienstes wegen! Aber ich weiß schon, es ist der pure Neid, weil sie Dich nicht bekommen hat. Du hättest sie nur sehen sollen, mit welcher hochmütigen Miene sie mich abwies. Eine Fürstin konnte nicht stolzer sein.“

„Es tut mir leid, Hilba,“ sagte sie zu mir, „aber diesen Auftrag kann ich nicht übernehmen.“ „Ja warum denn nicht,“ fragte ich ganz überrascht. „Er-laß mir die Antwort, genug, ich kann nicht!“ entgegnete sie. Du willst nicht, das ist wohl richtiger,“ rief ich gereizt. „Nun gut — ja, ich will auch nicht!“ antwortete sie, und dabei blieb sie, trotz meiner Bitten, und trotzdem ihre Mutter sie ermahnte, nachzugeben.

„Was sagst Du dazu, Sigmund?“ Der Angeredete fuhr auf, als hätte er geträumt. Er begriff, daß Eva nicht helfen wollte, gerade seine Wohnung auszuschnüden. Sie hatte ihn geliebt, das war klar, wenn er auch noch immer nicht wußte, weshalb sie ihn abgewiesen. Und da befand er sich schon wieder mitten in seinen Gedanken. Er sah sich am Bette der alten Frau sitzen, Eva ihm gegenüber, das lächelnde Gesicht ihm zugewandt, die braunen, schönen Augen auf ihn gerichtet mit einem Ausdruck, so süß, so glückselig, so strahlend. Hatte sie mit ihm gespielt? — Er fuhr sich über die Stirn. Fort — fort mit den Gedanken — vorbei — es war alles aus! Hilba beobachtete ihn scharf.

„Woran denkst Du?“ fragte sie. „Ich — o — an nichts — doch sage, wie befindet sich Evas Mutter? Geht es ihr besser?“

„Ist das nun eine Antwort auf meine Frage? Geh' doch hinüber und erkundige Dich! Das gnädige Fräulein wird Dir gewiß gern die gewünschte Auskunft geben! Sie ist ja so arm und verlassen, und das weht immer eine Art Glorienschein um die Stirn einer solchen Dulderin!“

Hilba! Er rief es fast drohend, auf seiner Stirn schwoh eine blaue Ader.

Hilba hing sich ungestüm an den Hals ihres Verlobten. „Verzeihe, ich wollte Dich nicht kränken, aber eifersüchtig bin ich auf Eva, schrecklich eifersüchtig! Sie ist ja auch viel schöner als ich und klüger, — ich weiß es, und es hat eine Zeit gegeben, wo ich glaubte, Ihr interessiert Euch für einander. O, da haßte ich Eva, und beinahe, — wenn ich ernstlich nachdenke, weiß ich nicht, warum Du mich und nicht sie gewählt hast. Sage mir die Wahrheit, Sigmund, Du liebstest Eva?“

„Nein,“ klang es hart. Er wurde nicht rot bei dieser Buge. Hilba durfte nicht ahnen, wie es um sein Herz stand, das sah er jetzt ein. Sie würde sich um ihn gequält haben, hätte sie es gewußt. Auch hoffte er noch immer, eine Aussprache mit Eva herbeiführen zu können, damit sie ihm wenigstens die Behandlung ihrer Mutter wieder übertrug. Er rebete sich ein, es leiteten ihn ganz uneigennütige Gründe. Wie konnte das arme Kind von ihrer Hände Arbeit, die so schlecht bezahlt wurde, auch noch die Kosten für einen Arzt bestreiten? Was kümmerte sich ein

fremder Doktor darum, ob sie die Mittel besaß oder nicht?

Sigmund wollte ihr auch sagen, daß sie Hilba gegenüber nie ein Wort von dem erwähnen durfte, was zwischen ihm und Eva vorgefallen war, und noch so manches Andere hatte er zu besprechen. Er wollte es sich nicht eingestehen, daß die Sehnsucht ihn immer noch zu dem schönen Mädchen zog.

Und doch, in der anderen Stunde fragte er sich wieder mit tiefer Bitterkeit: „Was geht mich eigentlich Eva noch an? Sie wies mich ab, — hat mich wahrscheinlich nie geliebt. Sie trachtete vielleicht nach einem reicheren Gatten.“

Goldes und klar brach der Hochzeitstag an. Frau Semebach hatte dafür gesorgt, daß es für die schaulustigen, neugierigen Nachbarn viel zu bewundern gab. Diese fanden sich denn auch zahlreich genug ein, und als die Hochzeitskutschen vordröhren, um die Gesellschaft abzuholen, umstand eine gaffende Menge das stattliche Haus, vor dessen Eingang sich ein kostbarer Blumentepich ausbreitete. Dazu lachte die Sonne vom tiefblauen Himmel so hell herab, als gäbe sie sich für diesen Tag besondere Mühe, um das Glück des jungen Paares zu beschämen, das die Nachbarn so laut priesen. Zwar fand man den Bräutigam viel zu ernst. Du lieber Gott, was machte der für Augen, als er in den Wagen stieg! Und der hatte doch wahrlich Ursache, froh zu sein, da er eine so reiche Frau bekam! Aber er war eben ein „Studierter“, und diese Sorte von Leuten betrachtet alles mit ganz anderen Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung.

Am Himmel blinken die Sternelein,
Ich wache und träume im stillen Gahn;
Die Welt sie liegt in tiefer Ruh,
Nur die Bäume rauschen mir düster zu
Von vergangenem Leid, vergangener Lust,
Erweden so vieles in meiner Brust,
Erinnern mich an schmerzliche Stunden,
Zerreißen auf neu' geheilte Wunden.
Doch süßer Frieder zieht in mir ein,
Denk ich an dich, Geliebter mein,
Ein Gebet für dich zum Himmel steigt,
Dann ruh' auch ich und alles, alles schweigt.

17. 11. in Sch.

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 5. bis 11. März 1904.

Geburten: Dem Handarbeiter Julius Rimsler in Siegmars 1 Knabe; dem Rundsuhlarbeiter Johann Kullmann in Reichenbrand 1 Knabe; dem Strumpfwirker Friedrich Marx Martin in Siegmars 1 Mädchen; dem Weber Paul Gwald Erth in Reichenbrand 1 Knabe; dem Lagerist Hermann Theodor Richter in Siegmars 1 Mädchen.

Aufgebote: Der Strumpfwirker Max Emil Kupfer mit Auguste Marie geb. Fleischmann geb. Müller, beide in Siegmars; der Schlosser Max Hugo Schindler in Siegmars mit Paula Johanna Claus in Reichenbrand.

Eheschließungen: Batai.
Sterbefälle: Die Friedensrichters-Gehfrun Friederike Wilhelmine Teubel geb. Landgraf in Siegmars, 77 Jahre alt; der ledigen Herrmine Emma Luise Thiergarten in Reichenbrand 1 Sohn, 8 Monate alt; dem Handarbeiter Max Guido Reihig in Siegmars 1 Tochter, 8 Monate alt.

Expeditionszeit des Standesamtes.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 1/2 12—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 4. bis 11. März 1904.

Geburten: 1 Sohn dem Fabrikarbeiter Ernst Emil Illig in Kottluff; dem Eisenbrecher Heinrich Oskar Ebert in Kottluff; dem Zimmerpolier Karl Hermann Womig in Kottluff. 1 Tochter dem Färbereiarbeiter Friedrich Emil Erth in Rabenstein; dem Fabrikarbeiter Paul Arno Pester in Rabenstein; 1 totdoborenes Mädchen dem Straßenwärter Hermann Max Gerstenberger in Kottluff.

Aufgebote: Der Eisenbohrer Clemens Albert Wiebigke in Schönau mit Frieda Elsa Enkelmann in Rabenstein; der Kaufmann Oskar Eugen Matthes in Oberfrohna mit Anna Bina Fuß in Rabenstein; der Handhuhfrider Willy Richard Behm mit Marie Elisabeth Reuhaus, beide in Rabenstein.

Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: Die Rentiers-Gehfrun Karoline Wilhelmine Drechsler verw. gewes. Ahnert geb. Klisch in Rabenstein, 79 Jahre alt.

Zusammen: 6 Geburten und zwar 3 männl. und 3 weibl., 3 Aufgebote, [darunter 1 Totgeburt], 1 Eheschließung, 1 Sterbefall und zwar 1 weibl.

Geschäftszeit.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 11—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Lätare den 13. März a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Lätare den 13. März a. c. vorm. 1/2 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit hl. Abendmahl. — Freitag den 18. März vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

(Nachdruck verboten.)